

## Die toskanische Endung $\begin{smallmatrix} a \\ o \end{smallmatrix}no$ der 3. Pluralis Praesentis.

Allgemein wird dieselbe also erklärt: „Die 3. Plur.“, sagt Meyer-Lübke in seiner Romanischen Formenlehre S. 166, „hat ihr -o von *sono* (§ 213) und vielleicht auch von *vendono* bezogen, in welchem letzterem der unbetonte Vokal dem konsonantischen Auslaut nachklang.“ Wenn man wegen *sono* (= *sunt*) den angezogenen § 213 nachschlägt, so steht dort nichts, was zu unserer Stelle passen könnte. Gemeint ist vielleicht der § 210. Dort heißt es von *sono* (*sunt*): „3. Plur. *sono*, die wohl nach der 1. Sing. gebildet ist, da die tonlosen Formen *so* für beide Personen identisch waren. Das betonte *sono* erklärt sich aus *son* nach I, § 384.“ Was mit dem an letzter Stelle angeführten „betonten *sono*“ gemeint ist, ob die 1. Sing. oder 3. Plur., ist nicht leicht zu erraten. Vielleicht hilft uns der angezogene § I, 384. Dieser handelt vom Vokalzusatz am Ende des Wortes, von dem gelehrt wird, daß er „nur selten begegne“, worauf für das Vulgärtoskanische der -e-Nachschlag in Fällen wie *cantõe*, *rõe*, *virtüe*, *Davidde* u. s. w. erwähnt wird.<sup>1</sup> Hierauf beschränkt sich Meyer-Lübke für die ital. Sprache. — Man sieht, daß davon auf unseren Fall eigentlich nichts paßt. Doch da der § vom „Vokalzusatz am Ende des Wortes“ handelt, so erkennt man, daß der Verf. das -o von *sono* als „Vokalzusatz“ erklärt. — Man sieht, daß die Frage, welches *sono* er gemeint hat, auch so nicht entschieden werden kann. Da er aber die 3. Plur. *sono* nach der 1. Sing. gebildet sein läßt (§ 210), so meint er offenbar *sono* = *sum*. Freilich, wenn das -o ein Vokalzusatz sein soll, dann begreift man nicht, warum die 3. Plur. ihr -o von dem -o der 1. Sing. erhalten haben soll, da ja beide *sono* (= *sum* und *sunt*) in denselben lautlichen Verhältnissen stehen; denn *sunt* ist im Ital. frühzeitig zu *sun(t)* geworden. Freilich, woher dieser Vokalzusatz des -o eigentlich kommen soll, darüber verlautet hier nichts. Was sich der Verf. dabei gedacht, verrät offenbar der Zusatz (II, S. 166): „und vielleicht auch von *vendono* . . ., in welchem letzterem der unbetonte Vokal dem konsonantischen Auslaut nachklang“. Nach

<sup>1</sup> Vgl. Diez II<sup>2</sup>, 144, 4). — So hörte ich immer *onnibüsse*, *Bismärke* u. ä. — Man ist erstaunt, den für das ital. Sprachgebiet wichtigsten Hauptfall des vokalischen Zusatzes im Auslaut, nämlich das vokalische Echo im Sardischen, hier nicht erwähnt zu sehen. Ich handle von demselben weiter unten.

Meyer-Lübke hat also *vëndunt* = *vëndon* gegeben, dessen nachtoniges *o* man nach dem konsonantischen Auslaut, der, wie wir ja wissen, im Ital. unmöglich ist, noch einmal ertönen liefs. Möglicherweise denkt der Verf. hier an das sardische Vokalecho, für welches interessante Kapitel der Verf. S. 89 seiner Ital. Grammatik auf Hofmann 'Die logud. und campid. Mundart' verweist. Dieses ist aber jedenfalls genauer als der im Grundriß I, 549 stehende Passus, wo ein nicht existierendes log. *aman(o)* gelehrt wird. Im ganzen Logudoro (ich habe bei meinen sardischen Studien das Kampidanische grundsätzlich ausgeschlossen, weil das Gebiet des Logudorischen, wo jeder Ort — offenbar wegen seiner Isolierung und der daraus hervorgegangenen selbständigen Sprachentwicklung — eine meist scharf gesonderte Mundart hat, wegen seiner großen Ausdehnung auch so kaum zu bewältigen war) wird jedes auf einen Konsonanten endigende Wort immer so gesprochen, daß der Vokal der letzten Silbe nach dem Konsonanten deutlich wiederholt wird: also *tempus* wird immer *témpusu*, *áman* (gewöhnlich *amant* geschrieben,<sup>1</sup> aber nie gesprochen) wird *ámana*, *fágen* (geschr. *faghent*) wird *fágene*, *bénin* (geschr. *benint*) wird *bénini*. Spano S. 26 spricht es deutlich genug aus, wenn er es freilich nur der *plebe* zuschreibt.<sup>2</sup>

Ich gestehe, daß ich an irgend eine Spur eines solchen Vokalecho im Toskanischen nicht glaube; es wäre doch sonderbar, wenn sie sich nirgend anderswo verraten sollte, als in einer Verbalendung, die, wie wir bald mit Sicherheit sehen werden, einen ganz andern Ursprung hat.

Allein derselbe Meyer-Lübke hatte früher das -o in seiner Ital. Grammatik 223 und mit d'Ovidio im Grundriß 537 anders erklärt. An ersterer Stelle heisst es: „Die dritte Plur. sollte zunächst *aman*, *senton* lauten. Da aber das Ital. keine konsonantischen Ausgänge duldet, so bildet es *son* [*sunt*] zu *sono* um nach dem Muster des anderen *sono* [*sum*] = *son* § 389 [demnach nimmt *son* (*sum*) das -o der 1. Sing. der andern Verba, wie *amo*, *sento* an], ferner *vendon* zu *vendono* und nun auch *amano*.“ Im Grundriß lehren die Verff.: „Von *sono* (93, d. h. *son-o* nach *amo*) und dem Perf. -ro = -RUNT wird *o* auf alle übrigen 6 übertragen, wodurch die Möglichkeit einer Scheidung von 3 gegeben war.“<sup>3</sup> Der hier

<sup>1</sup> Ueberhaupt muß vor Spano's Schreibung und gelehrter Aussprache in der Ortografia sarda gewarnt werden; seine latinisierenden Schreibungen wie *ipsu*, *septe*, *octo*, *factu* u. s. f. sind falsch: diese Laute werden nie gesprochen.

<sup>2</sup> Ein sardischer Geistlicher, der mit Grammatik und Wörterbuch die deutsche Sprache sehr gut erlernt hatte, sprach sie, da seine Grammatik über die Aussprache nichts bemerkte und er nie einen Deutschen gehört hatte, rein sardisch aus, so daß ich zu seinem Leidwesen ihn nie verstehen konnte. So sprach er z. B. den deutschen Satz 'das Kind ist krank' genau seiner Lautlehre nach: *dasa gindi isti ranka*.

<sup>3</sup> Dieser letzte Satz ist mir dunkel; denn da *amat* = *ama* und *amant* = *aman*, so ist die Scheidung von Haus aus schon vorhanden gewesen.

auftauchende Hinweis auf *fecero* 6. Perf. führt uns auf Diez II<sup>3</sup>, 144: „N nimmt ein euphonisches -o zu sich wie in *cantano* (*cantant*) und zwar darum ein o, wie es scheint, weil vom Latein selbst, mindestens im starken Perfekt, ein u als Vokal gegeben war, woran sich die übrigen Tempora ein Muster nahmen; aus *fecerunt* ward *fecero* und hienach richtete sich *cantano*.“ Ich halte diese Wiedererweckung der 6. Perf. an dieser Stelle für wenig passend und so hat sie auch Meyer-Lübke später fortgelassen. Allein derselbe Meyer-Lübke hat auch das frühere *son-o* (*sum*) von *am-o* in der Rom. Formenlehre weggelassen und das -o durch Vokalnachklang (ähnlich Diez a. a. O. „euphonisches o“) erklärt, was, wie ich bereits gezeigt habe, nicht zulässig ist.

Ich wüßte überhaupt nicht, wie man *sum* = *son-o* anders als nach *am-o* erklären sollte.

Wenn aber der vokalische Nachklang abzuweisen war, wie sind die merkwürdigen Endungen <sup>1</sup>*an-o*, <sup>1</sup>*ön-o* entstanden?

Ich bin der Ansicht, daß dieses -o sich streng lautlich und regelmäÙig aus einer lateinischen Grundform entwickelt hat.

Jedem Plautusleser sind die 3. Plur. Praes. *danunt* (sehr oft) statt des klassischen *dant* bekannt. Und wie hier zum Stamm *da-* die Endung *-nunt* angehängt worden, ebenso im archaischen Latein auch an *i*-Stämme: *prodi-nunt*, *obi-nunt*, *redi-nunt*, alle von *i-re* ‚gehen‘, dann *nequi-nunt*, *feri-nunt* von *nequire*, *ferire*, endlich *expli-nunt* von *explere*. Aber auch die 3. Konjugation hat einmal diese Endung gekannt, vgl. *\*solinunt*, zu erschließen aus Festus 351 (a), 14: *Solino idem (Messala) ait esse consulo*, wo also *solino* angesetzt werden muß, das Simplex von *consulere*. Es giebt freilich noch ein *solinunt*, das wir uns näher ansehen müssen. Es steht Festus 162 (b), 24: *Nequinont pro nequeunt, ut solinunt ferinunt pro solent et feriunt dicebant antiqui*. Lindsay a. a. O. erklärt dies *rather for solunt* (= *consulunt*). Dies schließt meines Erachtens schon der Wortlaut *ut* aus; denn *solinunt* genau so wie *ferinunt*, *nequinunt*<sup>1</sup> läßt sich nur als *solinunt* deuten. Der Wechsel zwischen der 2. und 4. Konjugation ist ja nicht häufig und erst spät belegt, s. Neue III<sup>3</sup>, 279; er mußte aber mit *solio* aus *solo* sich von selbst einstellen und ist daher im Romanischen selbstverständlich. Sicher ist aber bei Liv. Andr. *insertinuntur* = *inseruntur*. Auch wenn der eine Herausgeber mit seiner Konjekture *inferinuntur* (von *ferre*) Recht haben sollte, so liegt doch die Form der 3. Konjugation vor. Vgl. die Litteratur bei Neue, Formenlehre<sup>3</sup> 239.<sup>1</sup> Die Indogermanisten nehmen jetzt, wie ich Stolz, Historische Grammatik der lat. Sprache I, 38 ersehe, in allen diesen Fällen Neubildungen *dan-*, *in-*, *quin-*, *plen-*, *solin-*, *ferin-*, *serin-* (diese drei

<sup>1</sup> Dazu kommen noch die in den lat. Glossen überlieferten Fälle, s. Arch. lat. Lex. IX, 371. Mithin sind dieselben bei Plautus, in den von Festus angegebenen Stellen, den Inschriften und Glossen erhalten.

letzten nehmen sich mit ihrem *i* sonderbar aus) an. Ich kann hier als Nichtfachmann nur meinen ganz entschiedenen Zweifel damit begründen, daß es doch ein sehr merkwürdiger Zufall<sup>1</sup> sein müßte, daß diese sonst unbekannten Stämme sich gerade nur in der 6. Praes. erhalten haben sollten und in keiner andern Person und keinem andern Modus und Tempus, und daß diese Neubildung bei allen Konjugationen ohne Unterschied stattgefunden haben sollte. Und doch ist die Zahl der Fälle — ungefähr sechs- oder siebenundzwanzig — eine sehr beträchtliche.

Zwar scheint es, als wenn die 1. Praes. *solino* = *consulo* (siehe Festus 351 (a), 14) gesichert wäre. Aber es liegt auf der Hand, daß sie von Festus aus *sol-i-nunt* erschlossen ist.

Zurückzuweisen ist daher auch der Versuch Landgraf's Arch. für lat. Lex. IX, 371, das zweimalige *dande* = *date* in *danite* zu ändern. Wenn solche Formen existiert hätten, so hätte doch Festus dieselben kennen müssen und dann hätte er sie sicherlich verzeichnet.

Der Gedanke, diese Formen aus *dant*, dessen *t* früh verstummt, also *dan*, durch nochmalige Anhängung der regelmässigen Endung *-unt* hervorgehen zu lassen, liegt auf der Hand und ist schon von andern ausgesprochen worden. Lindsay a. a. O. bemerkt: *'has been explained on the theory that the 3 Pl. of the Pres. Ind. had once ended in -n, \*dān, \*explēn . . . and that these forms were expanded by the subsequent addition of the Thematic Secondary ending -unt, later -ūnt, much as Gk. εἶ for \*ἐῖ, 2 Sg. of εἶναι, was by the addition of Secondary suffix -s expanded to εἶς, or O. Engl. sind, 'they are' to sind-un. . . . But how \*danti could become \*dan, \*eksplenti becom \*explen has not yet been satisfactorily shown'*. Vielleicht läßt sich dieser Einwurf dadurch abwenden, daß man annimmt, frühzeitig, schon im alten Latein, habe sich streng lautlich neben *dan* + Vokal ein *dan(t)* vor Kons. entwickeln müssen. *Dan* hat aber ein *dan-unt* hervorgerufen, darnach dann auch von *sun(t)* ein *sun-unt* anzusetzen u. s. w. Vgl. mit solcher Doppelendung Fälle wie *esse-re*, *ferre-re*, *porre-re*, *vixi-vi*, *cense-unt*, *perlene-unt*, oben erwähntes *son* (*sum*) + *o*. Ein besonders hübsches Beispiel liefert das Altwallonische (Gegend von Namur), dessen 6. Praes. *-en* zu *enent*, später *ene* (heute *enü*) wurde, vgl. Cart. de Namur I, 11 *descendenent* (zwei Fälle), I, 50 *mostrenent* (Wilmotte Rom. XIX, 84).

Bei dieser Annahme einer Doppelendung erklären sich dann auch die Formen *-inunt* der 3. Konjugation auf natürliche Weise: *serēre*, *solēre* gaben zuerst *serunt*, *solunt*, dann *serūn(t)*, *solūn(t)* und so *sērūnunt*, *sōlūnunt*, deren im tiefsten Ton-Wellenthal befindlicher, ganz schwach artikulierter Laut sich nach latein. Laut-

<sup>1</sup> Derselbe Gedanke findet sich auch bei Lindsay, Latin Language 530 (S. 531 steht auch die Sammlung der einschlägigen Formen): *If it were a mere case of Nasalisation . . . it is difficult to see why it should be confined to this single person, the third person plural of the Present Indicative Active.*

lehre zu *ser̄nunt*, *sōlnunt* schwächen mußte. Die Volkssprache hätte dann die ältere Form <sup>1</sup>*ūnunt* erhalten und diese lebt noch heute im ital. *vëndono* weiter. Sonst ist es der Einfluß von regelm. *vëndunt*.

Sollte aber jemand einwerfen, ein *inunt*, *neqūnunt*, *expl̄nunt* müsse ebenso ein *am̄nunt* hervorgerufen haben, so ist dies selbstverständlich zugegeben. Dies müßte natürlich dann ein it. *am̄anno* entwickeln; allein daneben war ja noch die regelmäfsige Form *ām̄ant*, sowie *vëndunt* und *vëndununt* als auch *dant* und *danunt*, d. h. stets mit demselben Ton auf der Stammsilbe. Dies mußte offenbar neben *ām̄ant* ein *āmanunt* analogisch bilden, worauf it. *āmano* zurückgeht.

Doch, mag die Herkunft dieser altlateinischen Formen *danunt* u. s. f. auch völlig dunkel sein und bleiben, sicher ist es, daß die italienische Endung auf diese altlateinische zurückgeht und die letztere streng lautlich wiedergiebt.

Sollte jemand verlangen, *vëndūnunt* solle *vëndonon*, nicht *vëndono* geben, so sei auf *fēcerunt* = *fēcero* verwiesen. Die Stellung im Proparoxytonalausgang ist schwächer und weniger geschützt als jene im Paroxytonalausgang.

Wenn endlich ein Nichtromanist an ital. *danno*, gegenüber lat. *danunt*, Anstoß nehmen sollte, so wird ihn die Bemerkung, dies sei eine sekundäre, im Ital. regelmäfsige lautgerechte Entwicklung, beruhigen.

W. FOERSTER.